

Gerard Achten

Geistiges Ziel aller christlichen religiösen Orden ist es, ein Leben zu führen in Gemeinschaft mit Gott und Jesus Christus und hiervon Zeugnis abzulegen (vgl. 1 Joh., 1,3). In den Wegen zu diesem Ziel unterscheiden sich die sogenannten aktiven und beschaulichen Orden.

Die fast totale Weltabgeschiedenheit, in der die Kartäuser nach dem Vorbild ihres Ordensgründer Bruno von Köln lebten, hat vom 14. bis 16. Jh. eine starke Anziehungskraft auf die Stadtkulturen ausgeübt. Die im Laufe des 14. Jhs und in der 1. Hälfte des 15. Jhs sich allmählich ausbreitende Ansiedlung von Kartäuserklöstern an den Rändern der aufblühenden Städte ist ein Phänomen, das man für die Geistesgeschichte des Spätmittelalters nicht hoch genug bewerten kann.<sup>1</sup> Schon zur Zeit der Gründung gab es im Kartäuserorden Autoren, die man als Meister des Gebetes für die ganze Christenheit bezeichnen kann. Besonders einflußreich waren die beiden Prioren, die unter den Namen Guigo I und Guigo II<sup>2</sup> bekannt wurden. Weite Verbreitung über den Kartäuserorden hinaus fand die "Scala claustralium" des Guigo II. Die Schrift über den Aufgang (eigentlich "scala" Leiter, nach dem Bild der Jakobs- oder Himmelsleiter in Buch Genesis) des Menschen zu Gott ist ein Brief Guigos an seinen älteren Bruder Gervais. Guigo unterteilt die Gebetsübung in vier aufeinanderfolgende Grade: *lectio, meditatio, oratio, contemplatio*. Der Bogen spannt sich von der andächtigen Lesung der Hl. Schrift und der Werke der Kirchenväter bis zur höchsten Sphäre der mystischen Schau, wo "der Geist Gott anhängt" (*mens in deum suspensa*). Wie viele geistliche Autoren des Mittelalters legt Guigo II großen Wert auf den richtigen Beginn der Gebetsübung. Der Novize soll - will er nicht in eine Sackgasse geraten - von Anfang an orientiert werden auf die richtige Abfolge der Stufen des Betens, die, untereinander verkettet, sich nicht verselbständigen dürfen. Wichtig für den Anfänger ist die Wiederholung, das Vertiefen von schon erkannten Einsichten und Erfahrungen. Guigo nennt diese Übung plastisch "ruminari" (Kauen und Wiederkäuen).

Ein weiterer einflußreicher Autor des Kartäuserordens ist Guigo De Ponte (+ 1297). Sein bekanntestes Werk, der *Tractatus de Contemplatione*,<sup>3</sup> ist

<sup>1</sup>H. Rüthing, Zur Geschichte der Kartäuser in der Ordensprovinz Alemannia inferior von 1320 bis 1400. In: Die Kartäuser, hrsg. von M. Zadnikar, Köln 1983, S. 139-167.

<sup>2</sup>K. Ruh, Geschichte der abendländischen Mystik: Bd. I, München 1990, S. 220-225.

<sup>3</sup>Dieser für die Kenntnis mittelalterlicher Mystik so wichtige Text wurde neuerlich von Dom Philippe Dupont herausgegeben: *Guigues Du Pont, Traité sur la Contemplation*. Bd. 1.2. (Analecta Cartusiana 72), Salzburg 1985.

komplizierter und - wie kann es anders sein am Ende des 13. Jhs, - intellektueller als die *Scala* des Guigo II. Der Traktat steht am Anfang einer ganzen Reihe von theoretischen, meist noch uneditierten Werken über das Gebet, die bis in die Neuzeit hinein von Kartäusern verfaßt wurden.

Dem Werk Guigos de Ponte verdanken die Kartäuser eine weitere enge Berührung mit den geistigen Neuerern des vergangenen Jahrhunderts, den Zisterziensern Bernhard von Clairvaux und Wilhelm von St. Thierry. Das ungemein reiche mystische Schrifttum des 12. Jahrhunderts erneuerte die Spiritualität des christlichen Abendlandes grundlegend. Besonders die *Epistola ad Fratres de Monte Dei* (lange Zeit Bernhard von Clairvaux zugeschrieben) des Wilhelm von St. Thierry, der Brief an die Brüder der Kartause Mont-Dieu in den französischen Ardennen,<sup>4</sup> wird in dem *Liber de Contemplatione* des Guigo de Ponte immer wieder gedanklich verarbeitet und zitiert. Wilhelm von St. Thierry war Abt des Benediktinerklosters St. Thierry bei Reims. Am Ende seines Lebens tritt er gegen den Willen seines Freundes Bernhard von Clairvaux in den Zisterzienserorden ein. In der Zurückgezogenheit des Zisterzienserklosters von Signy schreibt er eine Reihe spiritueller Werke, die sofort einen großen Einfluß auf die Frömmigkeitsbewegungen der Zeit ausübten. Sein Brief an die Kartäuser des Klosters Mont-Dieu gehört neben der *Imitatio Christi* zu den meistüberlieferten Werken des Mittelalters. Welche Erneuerung haben die Zisterzienser in die Frömmigkeitsgeschichte eingeführt? Zurückgreifend auf Paulus und Origines (im 12. Jh. werden wieder die griechischen Kirchenväter gelesen!) wird die Weltgeschichte als eine auf Christus konzentrierte Heilsgeschichte betrachtet. Objekt der Frömmigkeit ist die Person Christi. Nicht nur seine Gottheit, sondern vor allem seine Menschheit, wie sie uns die Evangelien überliefern, ist fortan wieder Inhalt der Betrachtung. Vornehmlich die Kartäuser nahmen (wie auch die Franziskaner) diesen neuen Weg der Nachfolge Christi an. Die Betrachtung der Worte und Taten Christi sollten zu einer persönlichen Freundschaft mit Jesus führen. In seinem Hauptwerk *Vita Christi* hat der Kartäuser Ludolf von Sachsen (+ 1378) am nachhaltigsten diese neue Frömmigkeit verbreitet. Der Einfluß seiner *Vita Christi* läßt sich ermessen an der Anzahl der gedruckten Editionen (zwischen 1470 und 1870 circa 60 Auflagen!). Die *Vita Christi* trägt alle Charakteristika eines Kartäuser-Werkes: eine ausgebreitete kompilatorische Arbeit, die aber zugleich von eigener Erfahrung beseelt ist. Ludolfus hat aus vielen Schriften der christlichen Tradition das Wesentliche über die Geheimnisse des Lebens Jesu exzerpiert,

<sup>4</sup>Der 1. Band der Ausgabe der Gesammelten Werke Wilhelms von St. Thierry enthält seinen Kommentar zum Römerbrief: *Guillelmi a Sancto Theodorico, Opera omnia*. Tl.1, Turnhout 1989. Sehr lesenswert ist die Einleitung von dem Herausgeber Paul Verdeyen SJ, S. V-XXIII. Vgl. auch: K. Ruh, aaO., S. 276-319.

nachmeditiert und in Form von Meditationen und Gebeten neu zusammengestellt.<sup>5</sup>

Bevor ich auf die literarische Aktivität einzelner Kartäuser im 15. bis 16. Jh. näher eingehe, möchte ich noch eine Richtung der Gebetsspiritualität im Mittelalter behandeln, die die Kartäuserfrömmigkeit nicht weniger beeinflusst hat, wie ein Blick auf die Bibliothekskataloge der Kartäuser in Erfurt und Köln zeigt: die Frauenmystik des 13. Jahrhunderts.

Über den Einfluß der Frauen auf die Spiritualitätsgeschichte des Mittelalters bringen Publikationen der jüngsten Zeit viele neue Erkenntnisse.<sup>6</sup> Im 13. Jh. florieren zwar die neugegründeten Bettelorden. Sie schaffen mit Thomas von Aquin und Bonaventura die großen Summarien christlicher Theologie. Auf dem Gebiet der Mystik aber ist das 13. Jh. das Jahrhundert der Frauen! Die Beurteilung und Verurteilung durch hauptsächlich männliche Forscher hat unsere Kenntnis der Frauenbewegung und -spiritualität schwer getrübt. Denn von Anfang an widersetzt sich die fest von männlicher Hand geführte Kirche der von großen Frauen erlebten und niedergeschriebenen neuen Mystik.<sup>7</sup> Die drei großen Beginnen dieses Jahrhunderts - Hadewijch von Brabant (Antwerpen?), Mechthild von Magdeburg und Marguerite Porete aus der Provinz Hainaut - führen ein von äußeren Feinden schwer bedrohtes Leben. Über Hadewijch ist uns außer ihren herrlichen flämisch geschriebenen Schriften nur wenig bekannt. In ihren Briefen klagt sie, daß sie viel Widerstand von "Fremden" (die ihr wegen ihrer mystischen Lehre feindlich gesinnt waren) erleidet.<sup>8</sup> Mechthild von Magdeburg ist im Alter in das Zisterzienserinnenkloster von Helfta eingetreten, wohl als Schutz gegen Anfeindungen.<sup>9</sup> Marguerite Porete wird am 27. Mai 1310 in Paris, Place de Grève, öffentlich verbrannt, und ihre Schrift "Miroir des simples ames" mit ihr.<sup>10</sup>

<sup>5</sup>W. Baier, Untersuchungen zu den Passionsbetrachtungen in der Vita Christi des Ludolf von Sachsen. (Analecta Cartusiana 44), Salzburg 1977, S. 389.

<sup>6</sup>Nach der grundlegenden Arbeit von H. Grundmann, Religiöse Bewegungen im Mittelalter. 3. Auflage, Darmstadt 1970, siehe im deutschen Sprachraum die Publikationen von Kurt Ruh, Kaspar Elm, Alois Maria Haas, und vielen Anderen.

<sup>7</sup>So der bekannte Moraltheologe Heinrich von Gent im 13. Jh.: "Diese Frauen trachten danach zu wissen, was ihnen nicht zukommt". Vgl. K. Ruh, Meister Eckhart, München 1985, S. 99. Über Hadewijch zuletzt, mit Angabe der weiteren Literatur: P. Mommaers, Hadewijch, Averbode (Belgien) 1989.

<sup>8</sup>Über die oft feindselige Haltung kirchlicher Kreise gegen die neuen Frauenbewegungen im 13. Jh. in Frankreich und Flandern, vgl. Grundmann, aa.O., S. 373-388.

<sup>9</sup>Eine neue Édition der mystischen Schrift von Mechthild von Magdeburg ist im Erscheinen: Hans Neumann, Mechthild von Magdeburg: Das fließende Licht der Gottheit. Bd. I, Text; Bd. II, Untersuchungen, München/Zürich, 1990/1991.

<sup>10</sup>Marguerite Porete, Le Mirouer des simples ames. (Corpus Christianorum, Cont. med. 69), Turnhout 1986. Deutsche Übersetzung und Kommentar von Louise Gnädiger: Margareta Porete, Der Spiegel der einfachen Seelen, Zürich/München 1987. - *Le mirouer des simples ames* wurde in England von Mitgliedern des Kartäuserordens aufgenommen und ins Lateinische übersetzt. Gnädiger, S. 231.

Noch aus dem 13. Jh. besitzen wir von einigen hochgebildeten Zisterzienserinnen des 1229 gegründeten Klosters Helfta bei Halle Niederschriften ihrer mystischen Erfahrungen. Von Gertrud der Großen ist der *Legatus divini amoris* (Gesandter der göttlichen Liebe),<sup>11</sup> ein lateinisches Werk in fünf Büchern, erhalten. Im Kloster Helfta veranlaßte man ebenfalls die Aufzeichnung der Visionen ihrer jüngeren Mitschwester Mechthild von Hackeborn im *Liber specialis gratiae*.<sup>12</sup> Beide Frauen bezeugen eine tiefe Kenntnis der Tradition, insbesondere der Schriften Bernhards von Clairvaux. Gertrud hat aber auch den unter dem Namen des Dionysios Areopagita bekannten mystischen Autor des 7. Jhs. studiert. Die Frömmigkeit beider Frauen ist durch die monachale Liturgie geprägt und von einer sehr persönlichen Christusliebe beseelt, die in der Braut- und Herz-Jesu- Mystik ihren Ausdruck findet. Ihre Schriften erfuhren eine späte Nachwirkung in einer Reihe von Gebetbüchern, hauptsächlich Weihnachts- und Osterorationen, die zwischen 1470 und 1525 in den Zisterzienserinnenklöstern von Wienhausen und Medingen in der Lüneburger Heide angefertigt wurden.<sup>13</sup> Unter den Kartäuserinnen ist nur Marguerite von Oingt (+ 1310) aus der Kartause Poleteins bei Lyon mit mystischen Schriften (*Pagina meditationis*, *Speculum*) hervorgetreten.<sup>14</sup> Der Kartäuserorden hat in der Überlieferung der Schriften mystischer Frauen eine bedeutende Rolle gespielt.

Die Kartäuser-Autoren wenden sich bewußt von der im 14. und 15. Jh. gängigen scholastischen, d.h. systematischen Theologie hin zu einer "mystischen Theologie", die sich auf die eigene Erfahrung des göttlichen Lebens durch das Gebet gründete und ihre Quellen in den älteren monastischen Werken der christlichen Tradition suchte.<sup>15</sup> "Weniger um die Neugierde zu befriedigen als um

<sup>11</sup>Nach der Zerstörung des Klosters Helfta durch Albrecht von Braunschweig 1342 wurden die mystischen Schriften der Zisterzienserinnen von einigen Dominikaner-Lesemeistern des Klosters nach Südwestdeutschland hinüber gerettet. Der *Legatus divini amoris* der Gertrude von Helfta (der Großen) ist ediert und ins Französische übersetzt erschienen in der Reihe *Sources chrétiennes*, Nrn 139, 143, 255, 331. Paris 1968-1978; deutsche Übersetzung: Gertrud die Grosse, Gesandter der göttlichen Liebe, übersetzt von Johanna Lanczkowski, Heidelberg 1989.

<sup>12</sup>*Revelationes Gertrudianae et Mechthildianae*, Bd. II, Paris/Poitiers 1877, S. 1-442; eine deutsche Auswahl, übers. und eingel. von Hans Urs von Balthasar: Mechthild von Hackeborn, Das Buch vom strömenden Lob (Christliche Meister 31), 2. Aufl., Einsiedeln 1986.

<sup>13</sup>G. Achten, Das christliche Gebetbuch im Mittelalter, 2. Aufl., Berlin 1987, S. 134-136.

<sup>14</sup>R. Maisonneuve, L'Expérience mystique et visionnaire de Marguerite d'Oingt. In: *Analecta Cartusiana* 55, Salzburg 1981, S. 81-102; P. Nissen. In: Wörterbuch der Mystik, Stuttgart 1989, S. 340-341.

<sup>15</sup>Vgl. G. Achten, Die Kartäuser, Meister des Gebetes im 15. Jh.. In: Kartäuserliturgie und Kartäuserschrifttum. Bd. 4 (Analecta Cartusiana 116:4), Salzburg 1989, S. 85-94.

das Herz in Gott zu festigen" - so bezeichnen die Kartäuser selbst den Sinn ihrer Lektüre. Von diesem Gedanken beseelt gaben im Laufe des 15. Jhs. viele Professoren der Theologie ihre Lehrtätigkeit an den Universitäten auf, um sich in eine Kartause zurückzuziehen.<sup>16</sup> Diesen Drang der Professoren in die Kartäuser spiegeln auch die erhaltenen Bibliothekskataloge wieder. So macht der sorgfältig angelegte Katalog der Erfurter Kartause (circa 1480) die "theologia mistica", die in der Einleitung "Schule der Gotteserkenntnis und der Liebe" (*scola religionis et amoris*) genannt wird, zum zentralen Prinzip für die Anordnung der Bücher selbst.<sup>17</sup>

Seit ihrer Gründung haben die Kartäuser mit großen Eifer reichhaltige Bibliotheken gesammelt. Die *Consuetudines* nennen das Schreiben von Handschriften als das am meisten gängige Handwerk der Kartäuser. Die Bibliothek war ein wichtiges Instrument zur Erfüllung des Ideals, das der Kartäusermönch sich gestellt hatte: In der Einsamkeit seiner Zelle "völlig disponibel für die Präsenz Gottes zu werden. In diesem Zustand der Keuschheit des Denkens (*virginitas mentis*) und Herzensreinheit (*puritas cordis*) wird er zum Empfänger, zum Hörer des Wortes".<sup>18</sup> Den verborgenen Sinn der Hl. Schrift und der mystischen Autoren der Tradition zutage zu fördern, war die eigentliche Lebensaufgabe, die der Kartäuser sich ganz radikal stellte. Auf diese Weise wurden die Kartäuserbibliotheken auch immer wieder bereichert durch Schriften von Mitbrüdern aus den eigenen Reihen. Einige dieser Kartäuser vollführten ihre Lesung mit der Feder in der Hand. Auf Zettelchen wurden Texte, Worte, Sentenzen gesammelt, manchmal auch kommentiert. Diese Zettelchen wurden dann sorgfältig nach Themen geordnet. Eine andere Methode war es, Texte der Bibel oder der Tradition so abzuschreiben, daß zwischen den Zeilen und am Rand Platz für eigene Notizen gelassen wurde. Ein dritter Vorgang war dann das Umarbeiten der gesammelten Texte zu meist kurzen Traktaten. Das geschah vorerst notizartig, in einer "Kladde" würden wir sagen. Nur die Werke, die für die Gemeinschaft von Bedeutung waren, wurden dann nochmals ins Reine geschrieben. Gegen Ende des 15. Jhs. wurden mehrere von diesen Notizen, Texten, Briefen, usw. zusammen eingebunden in der eigenen Buchbinderei. Denn die Arbeit des Schreibens und Sammelns diente nicht nur der eigenen Vollkommenheit, sondern sie sollten auch Hilfe und Trost für die Mitbrüder sein. Für Jacob von Jüterbog (Jacobus Carthusiensis) war die eigentliche Garantie für die Stabilität des Ordens die richtige

<sup>16</sup>Vgl. B. Hamm, Frömmigkeitstheologie am Anfang des 16. Jhs., Tübingen 1982, S. 139.

<sup>17</sup>E. Kleineidamm, Die Spiritualität der Kartäuser im Spiegel der Erfurter Kartäuser-Bibliothek. In: Die Kartäuser, s.o., S. 185-202.

<sup>18</sup>Peter Nissen, Lemma "Kartäusermystik". In: Wörterbuch der Mystik, S. 298-299.

Verbindung von *legislatio* und *consilium*. *Monere* und *consiliari* (ermahnen und trösten) sind in der mittelalterlichen monachalen Tradition in vielerlei Form überliefert. Das ständige Bemühen, den einzelnen Mitbrüder durch Dialog, Predigt, Brief zu ermutigen und trösten hat weit über den Kartäuserorden hinaus eine ganz eigene Trostbuch-Literatur geschaffen.<sup>19</sup>

Durch meine Tätigkeit in der Hessischen Landes- und Hochschulbibliothek Darmstadt und in der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz Berlin hatte ich Gelegenheit, mehrere solcher Kartäuser-"Sammelhandschriften" genauer zu studieren. Nur wenige dieser spätmittelalterlichen Kodizes aus den Kartäuser-Bibliotheken des deutschen Sprachgebietes sind bisher wissenschaftlich erschlossen.<sup>20</sup> Einige der kartusianischen Textsammlungen möchte ich hier genauer betrachten, um sozusagen den Kartäusern bei ihrer schriftlichen Meditationsarbeit über die Schulter zu schauen.

Die ersten drei Beispiele stammen aus der Erfurter Kartause und gehören heute zum Handschriftenbestand der Berliner Staatsbibliothek. Der erste Kodex (Ms. theol. lat. qu. 167) ist eine typische "theologisch-asketische" Sammelhandschrift, nach einem am Niederrhein und in den Niederlanden gängigen Terminus auch "Rapiarium" genannt. Die Handschrift besteht aus fünf Teilen, deren Doppelblätter durch viele Einzelblätter und Notizstreifen ergänzt sind.<sup>21</sup> Auf Bl. 236v macht sich einer der Sammler und Schreiber der Texte, Andreas Syfridi von Zerst, bekannt. Laut mittelalterlichem Bibliothekskatalog verfaßte er mehrere solcher Rapiarien. In der vorliegenden Handschrift hat er eine Erklärung des Hoheliedes

<sup>19</sup>Vgl. K. Ruh, Meister Eckhart, S. 118-119.

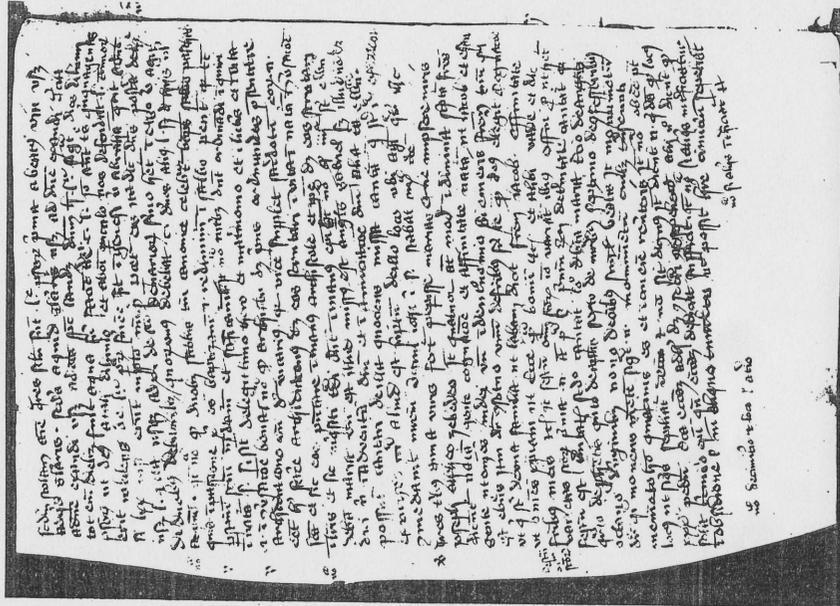
<sup>20</sup>In einigen neuen Katalogen erschienen ausführliche Inhaltsbeschreibungen solcher Kartäuser-Handschriften. - Kartause Basel: G. Meyer und M. Burckhardt, Die mittelalterlichen Handschriften in Quarto der UB Basel. Abt. B. Theologische Perg.-Handschriften. Bd. 1-3, Basel 1960-1975. - Kartause Erfurt: G. Achten, Die theologischen lateinischen Handschriften in Quarto der Staatsbibliothek Pk Berlin, Tl. 1, Wiesbaden 1979. - Kartause Köln: H. Staub und H. Knaus, Die Handschriften der Hessischen Landes- und Hochschulbibliothek Darmstadt, Bibel-Handschriften, Ältere theologische Texte, Wiesbaden 1979; J. Vennebusch, Die theologischen Handschriften des Stadtarchivs Köln. Tl. 4, Köln/Wien 1986. - Über das Schicksal der Bibliothek der Kartause Buxheim, F. Stöhlker, Die Kartause Buxheim, Folge 2, Buxheim 1975, S. 257-263. - Die Büchersammlungen der vom Joseph II. aufgelösten Kartäuserklöster Österreichs kamen teilweise in Staatliche Bibliotheken. - Kartause Schnals: in die UB Innsbruck (Beschreibung von W. Neuhauser), 64 Handschriften in die UB Padua. - Kartause Seitz: in die UB Graz (von den ursprünglich 3774 Bänden kamen 246 nach Graz). - Die Kartäuserbibliothek der Kartause Gaming umfaßte zur Zeit der Aufhebung (1783) circa 20.000 Bände; diese kamen teilweise in die Wiener Nationalbibliothek. - Über die Bibliothek der Kartause Seitz, s. auch E. Mayer, Die Geschichte der Kartause Seitz. In: *Analecta Carthusiana* 104, Salzburg 1983, S. 111-119).

<sup>21</sup>G. Achten, Die theologischen lateinischen Handschriften, s.o., S. 88-97.





Berlin, Staatsbibliothek PK Ms. germ. oct. 451, 30v Köln-Kartause Gebetbuch, Bild zu den Horen der Ewigen Weis-Seuses



Berlin, Staatsbibliothek PK Ms. theol. lat. qu. 167, 4v Kartause Erfurt, 15. Jh. Notizen für die Meditation

*discat pati* (Wie der Mensch sich selbst hassen muß, damit er lieben kann, und wie er lernt zu leiden). Solche Themen sind für den modernen Menschen auf den ersten Blick total inakzeptabel. Doch werden sie ihm von ganz anderer Seite wieder aufgedrängt. Selbsthaß, so wissen wir zuletzt aus der Freudianischen Psychoanalyse, ist nur allzuoft Triebfeder des menschlichen Handelns. Die Traktate berichten darüber, wie der Mensch Welthaß (oder Weltangst) und Selbsthaß sich selbst zugestehen kann und wie er diese Kraft in Liebe umsetzt. Dieser Vorgang wird als christliche Konversion bezeichnet. Das erste Buch der *Imitatio Christi* entwickelt dieses Thema. Die *Imitatio Christi* kann als das Meisterwerk der von den Kartäusern besonders intensiv geübten Rapiarium-Methodik gelten, wobei ausgewählte Sentenzen zu Traktaten verarbeitet wurden. Die Erfurter Handschrift enthält noch weitere Abhandlungen unbekannter Verfasser, die die gleichen Themen behandeln und wohl von Kartäusern verfaßt worden sind. So Bl. 11r die auch aus anderen Handschriften bekannte Schrift *Vestigium Christi*, (Fußspur Christi) und Bl. 135r *Scola coelestis exercitii* (Schule himmlischer Übung).

Welche bis heute unbekanntes Meisterwerke mystischen Schrifttums in Bibliotheken noch zu entdecken sind, zeigt die dritte ebenfalls aus der Kartause Erfurt stammende Psalmerklärung (Ms. lat. qu. 634).<sup>24</sup> Neben dem Hohelied waren die Psalmen eine unerschöpfliche Quelle für die Kontemplation der Mönche. Der Erfurter Bibliothekskatalog zählt 23 Psalmerklärungen. Neben vielen Psalmkommentaren aus der älteren christlichen Tradition, genoß ein Text von einem *frater de domo*, einem Mitbruder des Hauses verfaßt, eine besondere Wertschätzung. Der Text wurde als *dulcis et interna* gekennzeichnet, Ausdrücke die die mystische Tiefe des Kommentars hervorheben. Ein Eintrag des 16. Jhs. nennt den mutmaßlichen Verfasser, Jakob Pulmann von Jüterbog, der mehrere Andachtstexte für den internen Kreis der Kartause gesammelt hat. Die Psalmerklärung Jakob Pulmanns wurde zunächst in ein (heute verlorenes) Arbeitsexemplar eingetragen. Obwohl die vielen Notizen und Erklärungen, wie der Katalog berichtet, schlecht lesbar waren, fand der Kommentar bei den Kartäusern soviel Interesse, daß man beschloß, den ganzen Text, Psalmen mit Marginal- und Interlinearglossen sowie längeren Kommentaren mit besonderer Sorgfalt nochmals abzuschreiben. Diese Handschrift liegt uns vor. Die Glossentexte und Kommentare verknüpfen älteres augustinisches Gedankengut mit aktueller theologisch-mystischer Interpretation. Die persönliche Gotteserfahrung wird als wesentliches Element des Glaubens neben dem kirchlichen Gehorsam verstanden. Eine für die Kartäuser charakteristische Umdeutung der Herz-Jesu-Lehre der Mystikerinnen von Helfta drückt sich im folgenden

<sup>24</sup>G. Achten, Eine Psalmerklärung aus der Erfurter Kartause im 15. Jh. In: Die Kartäuser und die Reformation. Bd. 1 (Analecta Cartusiana), Salzburg 1983, S. 150-159.



Auch der Prior der Lütticher Kartause, Jacobus von Gruitrode hat die Gebetsliteratur mit mehreren Schriften bereichert.<sup>30</sup> Er hat alte Quellen christlichen Gebetsguts angebohrt. Darauf weist eine von ihm empfohlene geistliche Übung, die heute auf den ersten Blick befremdet, aber für eine eingehende, auf die Gottesvereinigung hinielende Praxis sinnvoll erscheinen kann. Seine *Coronula laudis Mariae* enthält Gebete zu den Gliedmaßen Mariae, die nach altkoptischen Vorbildern auch in den irischen Lorica-Gebete des 8. und 9. Jhs. auftauchen. Formal sind diese Texte Memento-Gebete, in denen sich der Mensch das Heilswirken Christi in Erinnerung ruft und in sich selbst erfüllt weiß. Die großen Lehrmeister der Innerlichkeit haben stets bei ihren initiatischen Übungen auf die notwendige Einheit von Körper und Geist hingewiesen.<sup>31</sup> Auch in Gruitrodes Meditationen sind die Phantasie und die menschlichen Sinne total integriert.

An die gleiche Gebetstradition knüpft der Prior der Baseler Kartause, Heinrich Arnoldi von Alfeld (1407-1487) an in seinem fünf Bände umfassenden *Liber meditationum et orationum*, ein riesiges Arsenal von Betrachtungen, geistlichen Übungen und Gebeten. Arnoldi nimmt die älteren Methoden, den Dialog und die orientalischen Akisthos- oder Grußgebete wieder auf.<sup>32</sup> Der holländische Kartäuser, Dionysius von Rijkkel aus Roermond (+1471), der Nikolaus von Cues auf dessen großer Legationsreise begegnete, gehört ebenfalls zu den bekannten Kartäuser-Autoren des 15. Jhs. Die umfangreiche Sammlung seiner Schriften, die auch Werke vieler anderer Autoren enthält, weist ihn als einen der großen Reformatoren seiner Zeit aus.

Im Zuge der *Cura monialium* (Seelsorge für die Ordensfrauen) wurden viele mystische Werke aus dem Lateinischen in die Volkssprache übersetzt oder in der Volkssprache selbst verfaßt. Besonders letztere wurden oft als Schriften für die *illiterati*, die Ungebildeten, abqualifiziert. Ein Urteil, das, wie Kurt

<sup>30</sup>Die Werke des Jakob von Gruitrode sind eingehend beschrieben von Jan Deschamps. In: *De kartuizers en hun klooster te Zelem*. Hrsg. von F. Hendrickx, Diest (Belgien) 1984, S. 215-233.

<sup>31</sup>Über das Meditieren im Stile des Japanischen Za-Zen s. K. Graf Dürckheim, *Meditieren - wozu und wie*. 5. Aufl., Freiburg in Br./Basel/Wien 1980; besonders S. 197: "Initiatische Übung der Sinne". - Vgl. auch die Publikationen von H. M. Enomiya-Lasalle SJ. - Viele Anweisungen diesbezüglich finden sich auch in den Apoptegmata oder Sentenzen der christlich-koptischen Wüstenväter, vgl. *Weisung der Väter*. (Sophia. Quellen östlicher Theologie 6), eingel. und übers. von B. Miller, Freiburg i/Br. 1965; ebenfalls in den Erzählungen der jüdisch-mystischen Chassidim, vgl. Martin Buber, *Die Erzählungen der Chassidim*. 11. Aufl., Zürich 1990.

<sup>32</sup>G. Achten, *Die theologischen lateinischen Handschriften der Staatsbibliothek PK Berlin*. Tl. 2, Wiesbaden 1984, S. 121-129.

Ruh zu den deutschen Predigten Meister Eckharts bemerkt hat, "den spirituellen Mehrwert der Volkssprache" gegenüber dem spätmittelalterlichen Gelehrtenlatein völlig übersieht.<sup>33</sup> Obwohl sich die Kartäuser an der *cura monialium* nicht direkt beteiligten, haben sie doch im 14. und 15. Jh. deutsche Traktate und Gebetstexte verfaßt, die vornehmlich für die Laienbrüder ihres Ordens bestimmt waren. Allein aus der Baseler Kartause sind 19 Gebet- und Andachtsbücher in deutscher Sprache erhalten geblieben.<sup>34</sup>

Den hohen religiösen Bildungsstand der Laienbrüder im 15. Jh. zeigt ein um 1470 entstandenes Gebetbuch aus der Kartause St. Barbara, Köln (Berlin, Staatsbibliothek PK, Ms. germ. oct. 451). Das Gebetbuch bietet ein Summarium alter Gebetstradition, das jeden Tag des Kirchenjahres brauchbar war. Voran stehen Heinrich Seuses Horen der Ewigen Weisheit. Seuses Lehre der in Christus personifizierten Ewigen Weisheit versinnbildlicht das nur aus dieser Handschrift bekannte Motiv eines Andachtsbildes: Christus öffnet sein Herz dem als Lamm dargestellten *discipulus*.<sup>35</sup>

Aus dem vorstehend Ausgeführten wird deutlich, daß der Kartäuserorden sich nie einer bestimmten theologischen Schule verpflichtet fühlte - oder, um es mit einem Kartäuser unserer Zeit positiv auszudrücken: "Alle Schulen und alle Methoden haben bei uns Bürgerrecht, insofern sie uns zur Vereinigung mit Gott führen".<sup>36</sup> Für die literarische Tätigkeit der Kartäuser vom 14. bis 16. Jh. bedeutete dies, die große Kontemplations- und Gebetslehre der Tradition so umfangreich und so praktisch wie möglich weiterzuführen. Sie strebten keine Originalität an, in der Theologie beteiligten sie sich nicht an den großen Diskussionen, die Dominikaner und Franziskaner so gegeneinander aufbrachten, sondern sie konzentrierten sich für sich und für ihre Mitmenschen auf die "simple" Praxis der Gottessuche. Hierin sich treu geblieben zu sein, ist ihre Größe.

<sup>33</sup>K. Ruh, *Meister Eckhart*, S. 193.

<sup>34</sup>P. Ochsenbein, *Gebet- und Andachtsbücher für die Laienbrüder der Basler Kartause*. In: *Verfasserlexikon*. 2. Aufl., Bd. 2, Kol. 1126-1128.

<sup>35</sup>G. Achten, *Das christliche Gebetbuch im Mittelalter*, S. 123-124.

<sup>36</sup>P. Hubertus Maria Blüm, *Einführung in die Spiritualität der Kartäuser*. In: *Die Kartäuser*, S. 15.